Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 7 (1867)

Heft: 6

Artikel: "Der Alpenjäger" von Schiller

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich " 1. 50

Nro 6

Ginrudungsgebühr:

Die Zeile 10 Ap. Sendungen franko.

Berner=Schulfreund.

16. März.

Siebenter Jahrgang.

1867.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

"Der Alpenjäger" von Schiller.

(Dberflaffenlesebuch S. 307).

Mit Rücksicht auf diejenigen Lefer unseres Blattes, die oft in Fall kommen, mit Schülern der obern Primarklassen poetische Lesesstücke zu behandeln und die daher den Mittheilungen über Erklärung und Auffassung eines schönen Gedichts gerne ihre Aufmerksamkeit schenken, bringen wir einige Notizen aus einer in der Lehrerkonferenz zu A. gehaltenen Lehrprobe über die genannte Schillerische Ballade.

1. Lefen des Wedichts burch Lehrer und Schüler.

In einer kurzen Vorbemerkung berührte der Referent eine größere Zahl von sprachlichen Uebungen, welche sich hiebei anbringen ließen und nannte besonders solche, die zu schriftlichen Arbeiten geeigneten Stoff liefern würden; dann las er das Stück mit Ausdruck vor und ließ es durch fähige Schüler nochmals lesen. Darauf folgte:

2. Bericht über ben Stoff und über ben Bersbau.

In ausern Schulen ist man geneigt, an die Schweizeralpen zu denken, wenn man etwas vom Alpenjäger hört; und es ist in der That nicht unwahrscheinlich, daß Schiller in seinen Studien für sein berühmtes Drama: "Wilhelm Tell" den Stoff zu diesem Gedichte gefunden habe. Den reifern Schülern wird aber bald auffallen, daß in Strophe 4 von Gazellen die Rede ist, welche doch nicht in unsern Alpen, sondern in andern Welttheilen, z. B. im Atlasgebirge von

6

Mordafrika vorkommen. Es ist aber bekannt, daß die Gazelle mit der Antilope, dem Gnu, der Gemse u. s. w. zur Gattung der Hornzthiere gehört und daher leicht begreislich zu machen, daß der Dichter hier das Besondere statt des Allgemeinen gebraucht: So wie ihm die Alpen als Stellvertreter der Hochgebirge dienen, so gilt ihm dir Gazelle als Stellvertreterin derjenigen Thiere, welche den Hochgebirgen angehören.

Es liegt diesem Gekichte unstreitig die Sage vom bekehrten Gemsjäger aus dem Ormont=Thale zu Grunde. Wie aber diese Sage entstanden sein möge, läßt sich nicht bestimmt nachweisen, sondern nur vermuthen; jedenfalls ist der abergläubische Volksmund dabei nicht unthätig gewesen. Es wäre demnach auch gar nicht gefehlt, wenn man dieß Gedicht zu den Märchen zählen würde, indem darin der Berggeist, ein Wesen von unbeschreiblicher Kraft, das geängstigte Thier vor der Leidenschaft tes Jägers schützt und somit etwas erreicht, das die Mutter umsonst versucht hatte. Freilich zählt man nicht mit Unrecht derartige Stoffe, worin der Mensch mit seiner Kraft einer höhern Macht unterliegt, zu den Balladen. Vom Tichter selber vernehmen wir nichts Weiteres, als daß tieß Geticht mit dem Berglied und vielen andern der dritten Periode seines Schaffens ansgehört.

Bei der Einfachheit tes Gedichts läßt sich das Nothwendigste über Strophenbau, Versmaß, Reim u. s. w. in wenig Worten fassen. Durchweg zeigt sich die Strophe ächt und als musterhaft gebaute Sechszeile, welche bei Standirung folgendes rhythmische Bild zeigt:

1.	— ·	- ·		
2.	<u> </u>		— •	_
3.				
4.	- ·		- Y	_
5.	-	- -	_ ·	- •
6.		_ :		_

Es kommen nur trochäische Versfüße vor. In jeder Strophe sind cie Verse 1, 3, 5, 6 vierfüßig voll, 2 und 4 vierfüßig nicht voll. Der meist reine Endreim erscheint in den vier ersten Zeilen der Strophe gekreuzt, in den zwei letzten dagegen gepaart. Nur ein Reimpaar (Verse 2 und 4) hat einsilbigen oder männlichen, die zwei andern haben zweisilbigen oder weiblichen Reim.

3. Ueberficht und Inhaltsangabe.

Der Sohn rüstet sich zur Jagd, die Mutter will ihn davon abshalten und führt ihm deßhalb die Annehmlichkeiten bei der Heerde und im Garten in zärtlich bittendem Tone vor. Allein ihre wohls meinenden Worte vermögen nicht, den lebhaften Trieb zur Jagd in dem feurigen Jüngling zu bekämpfen, sie helsen vielmehr die Jagdlust steigern zur unbezähmbaren Leidenschaft. Denn gerade von der zärtzlichen Mutter treibt und reißt es ihn fort, so daß er keiner Gesahr mehr achtet, als er das flüchtige Wild erblickt, sondern in verwegener Weise ihm hastig folgt bis auf den höchsten schroffen Abhang. Hier vermag der bittende Blick des geängstigten Thieres nicht, ihn zu rühren, er legt an auf dasselbe und nöthigt den schäßenden Berggeist zur plötlichen Erscheinung.

Die Gliederung dieses Gedichts ist sehr leicht: sie zeigt uns im ersten Haupttheil die Unterredung des Sohnes mit seiner Mutter und im zweiten seine Erlebnisse auf der Jagd. Im ersten Theil sinden wir die Wittel, welche die Mutter zu Erreichung ihres Zweckes anwendet, nämlich Hinweisung auf das freundliche Lämmlein, auf die muntere Heerde mit ihrem lieblichen Glockenschall und auf den entzückenden Schmuck des Blumengartens, begleitet von des Sohnes Erwiederungen, welche uns die Fruchtlosigseit der mütterlichen Ermahnungen und die wachsende Jagdleidenschaft lebhaft zeichnen. Der zweite schillert die Verfolgung der Gazelle, ihre große Verlegenheit auf dem höchsten Felsen, wo sie keinen Ausweg mehr findet, dann die Unbarmherzigkeit des Jägers und die ernste Zurechtweisung von Seite des Schutzeistes.

In Nennform würde die Uebersicht der Haupt= und Nebentheile also lauten:

- I. Unterredung bes Alpenjägers mit seiner Mutter.
 - 1. Sinweisungen ter Mutter
 - a. auf bas Lammlein,
 - b. " die Beerde und ben Glockenschall,
 - c. " bie Blumlein bes Gartens.
 - 2. Erwiederungen bes Sohnes; er will:
 - a. jagen,
 - b. schweifen auf wilden Sohen,

- c. wegziehen von den lieblichen Blumen und der zärtlichen Mutter.
- II. Erlebniffe auf ber Jagb.
 - 1. Berfolgung ber Gazelle,
 - 2. Noth der Gazelle,
 - 3. Fruchtlose Bitte ber Gazelle,
 - 4. Erscheinung bes Berggeistes.

Natürlich könnte man eben so gut aus einem andern Gesichts= punkte ordnen und z. B. die hervortretenden Eigenschaften des Alpen= jägers zum Eintheilungsgrunde nehmen; dann erhielte man folgende Uebersicht:

- 1. Der leidenschaftliche Jäger.
- 2. " verwegene Jäger.
- 3. " unbarmherzige Jäger.
- 4. " geschreckte und bestrafte Jäger.
- 4. Erklärung der Ballade und hervorhebung des Grundgedankens.

Was foll in biefent Gedicht das ziemlich weitläufige Zwiegespräch? Warum von Seite der Mutter fo viele Worte, die doch auf die Haupthandlung ohne Ginfluß bleiben? Co zu fragen ist wohl schon mancher Leser versucht worden. Aber bei naherer Prufung muß man bekennen, daß Schiller auch hier einen deutlichen Beweis seiner Meisterschaft an den Tag gelegt habe. Der Dichter wollte unstreitig gleich anfangs die Jagdleidenschaft bes Cohnes fraftig zeichnen und mahlte zu diesem Zwecke die ungefünftelte Unterredung. Daß aber biezu kein Mittel trefflicher gewesen ware, bas fühlt schon ein reiferes Schulfind, welches für freundliche Abmahnungen Der Eltern noch ein Dhr hat. Die Mutter redet so gartlich, so liebevoll, so rührend; ber Sohn aber bleibt ungerührt und gefühllos; wilde Jagdlust hat seine edlern Gefühle abgestumpft und treibt ihn, schonungslos die unschuldigen Thiere des Gebirges zu verfolgen und zu morden. Wie barf aber unser aufgeflarte Dichter einen Berggeift auftreten laffen? Heißt das nicht Aberglauben nahren und fortpflanzen? Wer etwas von Dichtfunst versteht und weiß, welche Mittel dem Dichter erlaubt sind; wer Schiller aus andern Produkten naber kennt und auch hier genauer prüft: wird gewiß keinen Tadel aussprechen, sondern vielmehr ben trefslichen Kunstgriff bewundern. Wie viel fräftiger wird auf diese Weise des Dichters erhabener Gedanke ausgesprochen, als wenn es hieße: "O hätte doch die Natur eine Zunge, damit sie die Menschen, welche zum Vergnügen oder sogar aus Mordlust unschulzdige Thiere verfolgen, verurtbeilen könnte!" Somit erscheint uns hier der Berggeist als personissirte Natur, die, wenn sie sprechen könnte, dem Jäger zurusen würde: "Hüte dich wohl, ohne Noth, bloß zur Befriedigung deines Jagdvergnügens mir Thiere zu verfolgen, die nach dem Willen ihres Schöpfers eben so gut des Lebens sich freuen sollen, als der Mensch!" — Gelangt man durch Besprechung des Inhalts zu diesem Resultat, so erscheint das Gedicht nicht mehr unvollendet, wie dieß sonst leicht der Fall sein könnte.

- 5. Bergleichung bieses Gedichts:
- a. Mit "ber Gemsjäger" von Grimm.

Unter den Märchen und Sagen Grimms verdient dieses besons dere Ausmerksamkeit. Hier erscheint zum Schuze der vom Jäger versfolgten Gemsen ein Zwerg, der diese Thiere als sein Sigenthum anssieht und für dieselben mit ihrem Verfolger in Unterhandlung tritt, ihm sogar jede Woche eine Gemse für sein Bedürfniß zu liefern versspricht, wogegen aber der Jäger das Versprechen ablegen muß, die übrigen Thiere in Zukunft nicht mehr zu verfolgen. Der Zwerg hält Wort; allein der Jäger kann seine Jagdlust nicht länger beherrschen; er wird wortbrüchig und deßhalb vom erzürnten Beschützer der Thiere in den Abgrund gestürzt.

Die Zwerge gehören mit den Berggeistern und Feen der aus dem heidnischen Bolksglauben stammenden Märchen und Sagen zu denjenigen übermenschlichen Wesen, die gerne den Menschen Wohlsthaten erweisen, aber auch strafend auftreten, wo Leichtsinn, Uebersmuth und Bosheit die Ordnung der Natur stören und das Recht mtt Küßen treten.

Die Sage Grimms erscheint somit ganz nahe verwandt mit dem vorliegenden Gedicht; denn wir finden darin den nämlichen Grundsgedanken veranschaulicht.

b. Mit der in Viehoff's Sammlung enthaltenen Throlersage, welche den Titel trägt: "Das Paradies der Thiere";

woraus hier bloß die drei kernhaftesten Strophen in Betracht gezogen werden:

Es griff zum Geschoß des Jägers Hand; Fort trieb es den Jüngling dem niedern Land; Dem qualmenden Thal zu entrinnen; Dorthin, wo freier die Bergluft weht, Wo man, wie Götter auf Wolken geht, Zu ragenden Alpenzinnen.

Und als er die luftigen Höhen erreicht, Bu denen kein Laut aus den Thälern steigt, Da fühlt er ein seltsames Regen: Es schauen in heiliger Majestät Ihm, der so winzig vor ihnen steht, Die Bergeshäupter entgegen.

Sie blicken so ernst in göttlicher Ruh'; Ihm däucht, sie rufen ihm ringsher zu: "Laß deine Waffen danieden! Die Mordsucht bleibe dem dunstigen Thal! Hier oben im heitern Himmelssaal, Hier waltet heiliger Frieden".

Wie im "Alpenjäger" ein Berggeist den Jäger an der weitern Verfolgung der Gazelle verhindert, und im "Gemejäger" ein Zwerg die verfolgten Gemsen schützt, so tritt hier als schützende Macht die Erhabenheit der Natur auf.

Es liegt auf der Hand, daß der unbekannte Verfasser dieses lieblichen Gedichts den nämlichen erhabenen Gedanken darstellt, der im "Alpenjäger" und im "Gemsjäger" zur Anschauung gebracht worden ist und der sich kurz fassen läßt in die Worte:

Den Zwecken der Natur ist es zuwider, daß der Mensch die unschädlichen Thiere bloß zu seinem Vergnügen verfolgt.

Geschichte von Palästina.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Charakter eines Volkes wesentlich aus der Gesammtbeschaffenheit des Landes resultirt, das